

Auszug aus der Einführungsrede von Dr. Tobias Wall zur Ausstellung open field in der Städtischen Galerie Wendlingen:

Ihre Werke zeigen häufig den Blick auf weite Landschaften und Stadträume, eine Perspektive von weit oben hinunter auf Städte und Felder. Bekannt geworden ist Monika Schaber mit ihren experimentellen Holzschnittserien, bei denen sie den Druckstock mit Bohrmaschinen und anderem Handwerkszeug bearbeitet und dann im Handdruck die Abzüge selbst herstellt. Beispielhaft hierfür ist ihre Serie „Territory“, mit der sie bereits 2007 begann und die mittlerweile 13 Werke umfasst. Für diese Arbeiten verwendete sie immer ein und dieselbe Holzplatte, die über die Jahre immer weiter bearbeitet. So zeigt jedes einzelne Blatt einen anderen Werkzustand und führt gleichzeitig alle bisherigen Zustände zusammen. Ein Werk trägt die anderen in sich. Diese Vorstellung gefällt mir.

Hier in der Ausstellung sehen Sie rechts von mir ein frühes Blatt aus der „Territory-Serie“, auf dem noch verhältnismäßig wenige Spuren zu sehen sind und hier in der Mitte ein ganz neues Blatt, das von Bohrlöchern und Scharten nur so übersät ist. Nach 8 Jahren kontinuierlicher Bearbeitung sei es fast nicht mehr möglich, mit den Platten zu drucken, meint Monika Schaber. Doch woran arbeitet die Künstlerin? Es sind wie gesagt Landschaften, Stadtlandschaften, nächtlich, aus der Vogelperspektive, oder ist es eine Bomberperspektive oder gar eine Götterperspektive. Sie bedient sich einer reduzierten Farbpalette, bläuliches Grau, ein leichtes Ocker, Schwarz und Weiß. Manchmal, wie Sie es im Obergeschoss sehen können, auch ein leuchtend kühles Rot. Man meint auf Straßenzüge zu blicken, erleuchtet von den Lichtern der Stadt, Gebäude, Landplätze. Doch bei manchen Arbeiten wird man unsicher: sehen wir gar keine Stadt sondern zufällige organische Strukturen oder einfach nur „Bildstörungen?“. Man spürt eine Räumlichkeit, fast illusionistisch schweben einzelne Partien über dem Blatt und doch wird nichts explizit. Ist es der Blick durch ein Nachtsichtgerät oder durch ein Elektronenmikroskop. Wohnen wir einem wissenschaftlichen Experiment bei oder werden wir gleich Zeugen eines Drohnenangriffs.

Auf manchen der Holzschnitte von Monika Schaber schwebt ein verworrenes Kabelknäuel über der Szenerie, es wirkt wie ein gordischer Knoten, wie eine Metapher der Schicksalhaftigkeit.

Die ästhetische Wirkung der Arbeiten von Monika Schaber ist erstaunlich: wie es der Künstlerin gelingt, mit Bohrern und Eisen, mit heavy tools also, delicate Räumlichkeiten und Strukturen von großer Fragilität und Feinheit zu schaffen, und mir gefällt, wie sich bei ihrer Arbeitsmethode Zerstörung und Schönheit miteinander verbinden.

Aber bei aller ästhetischen Kraft, lösen die Arbeiten von Monika Schaber bei mir sonderbare Ahnungen aus. Ich fühle mich an Schicksalsorte versetzt, an Orte von historischer, von militärischer Bedeutung. Verstärkt wird dieser Eindruck auch durch ihre Tusch-Zeichnungen, in denen sie Zeitungsbilder mit uniformiertem Personal und Googlemaps-Aufnahmen aus dem Gaza-Gebiet verarbeitet. Teilweise werden ihre historischen Anmerkungen ganz explizit, wenn sie z.B. wie hier unten ein Holzschnittpaar mit den Lichtern einer Stadt zeigt, links ein Lichtermeer, hell und lebendig, rechts ist das Lichtermeer ausgetrocknet, der Glanz verschwunden. Dargestellt ist Damaskus vor 4 Jahren und Damaskus heute.

Ich weiß nicht, wie es ihnen geht, aber ich spüre, wie mich die Holzschnitte von Monika Schaber in die Landschaften meines Unterbewusstseins führen. Ich spüre in ihnen, wie schön aber auch wie verletzlich, wie ausgeliefert unsere Existenz auf diesem Erdball ist. Und damit sind wir unversehens bei der zweiten Bedeutung des Begriffs „open field“ angekommen, das „freie Feld“ als Schicksalsraum, der gewissermaßen auch Angstraum ist, in dem wir uns immer wieder behaupten müssen, individuell und historisch.